

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementspreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wochenscheins 1,50 RM.

Beitung für Charand, Geiselsdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Wekamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsisa, Obernandorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lüban, Vorlas, Spechtrig etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 26. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 2. März 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Städtische Freibank Rabenau.

Heute Donnerstag, den 2. März, von nachm. 4 Uhr ab

Verkauf von Kalbfleisch

ca. 90 Pfg. Grund der Veranlassung: Tuberkulose.
Der Stadtrat.

Aus Rab und Fern.

Rabenau, den 1. März 1911.

Der Bezirksausschuß genehmigte ein Gesuch des Bau-
gewerkschafts in Großsisa um Genehmigung zur Errichtung
einer Schlachtereianlage in Rabenau.

Der geschätzte Kanzleirechner Herr Pastor Seeliger
in Radeberg wird am kommenden Sonntag in der hiesigen
Kirche den Vormittagsgottesdienst mit Predigt halten.

Die Festhalle für das 15. Elbgauläuferfest
Mitte Juli in Dippoldiswalde, welche ca. 4000 bis 5000
Personen fassen soll, soll an einen zahlungsfähigen, sachkundigen
Wirt verpachtet werden. Auskunft erteilt A. Ed. Rende in
Dippoldiswalde.

Ein „N. B.“ schreibt den „Dr. N.“ über die Wasser-
entnahme des Elektrizitätswerks zu industriellen Zwecken aus
dem Flußbett der Weißeritz folgendes: Wären wir uns
auf der ganzen Welt um, so sehen wir an allen natürlichen
Wasserläufen die Erscheinung, daß Sand, Kies, Gerölle (Sinter-
steine), ja sogar Bäume in die Bäche, Flüsse und Ströme ge-
spült und hierin fortgerollt werden bis ins Meer. In der
Regel besitzen wie zum Frühjahr Hochflut oder Vollwasser,
zum Sommer Niedrigwasser. Ausnahmen sind die Wasserläufe,
welche infolge von Gletschererschmelze usw. — etwa im Juli
— abermals Vollwasser erhalten, wie es z. B. am Rhein von
Basel an der Fall ist. Entgegen aber Triebwerke den Flüssen
das Wasser, so ist im Sommer kein vorhanden, welches die
Sintersteine aus dem Flußbett fortrollen könnte. Bei starken
Gewitterregen fehlt dann im Fluß der Raum, die Flut tritt
über und verwirbelt das Umliegende. Mähen mit seiner
Flut und viele Hunderte mit ihm können hier von ein Lied
singen, aber ein trauriges. Nochte Napoleon 3. ein noch so
unglückseliger Politiker gewesen sein — in der Volkswirtschaft
war er weise. Er erließ ein Gesetz, daß die Fabrikanten des
Reiches an allen Sonn- und den meisten Feiertagen das
Wasser nicht in den Fabriken zurückhalten, sondern den Flüs-
sen zum Spülen überlassen mußten. Also keinen Tropfen
mehr aus der Weißeritz entnommen zu Triebwerken! Sind
dann die traurigen Verhältnisse vor 14 Jahren bereits total
vergessen worden?

Eine Petition wegen Erhaltung des Wasserreichtums
im Weißeritzgebiet des Rabenauer Grundes hat der Bezirks-
und Bürgerverein Dresden-Blauen an die Amtshauptmann-
schaft abgegeben. Es ist zu befürchten, daß durch die Ent-
nahme einer noch größeren Wassermenge für die Erhaltung
des zu erbauenden Stollens für das Deubener Elektrizitäts-
werk das Weißeritzgebiet an Fülle und infolgedessen der Grund
an Romantik einbüßen dürfte.

In Posenbrunn brach im Wohnhaus des Herrn
Mitter Feuer aus. Bald stand das ganze Dach in Flammen,
aber durch energisches Eingreifen der dortigen Feuerwehr
konnte das Feuer bald gebrochen werden. Das Eigen-
tum der Mitbewohner konnte gerettet werden.

Wie wir hören, ist die bekannte und bedeutende Firma
Franz George, früher George und Nikolas, Lichtenberg-Berlin,
welche eine umfangreiche Holzhandlung mit Säge-
und Hobelwerken betreibt, mit ihren Banken und Hauptgläubigern,
die zum Teil Beträge von 50—100 000 Mark zu fordern
haben, in Verbindung getreten, weil sie sich in Schwierigkeiten
befindet. Es ist ein großer Käuferbesitz vorhanden; dadurch
wurden die Betriebsmittel der Firma festgelegt.

Von Deuben sind wieder die zwei Kaufmanns-
lehrlinge verschwunden, die bereits im Vorjahre aus Aben-
teurerlust entlaufen waren und von denen der eine seinerzeit
in Osterreich wegen eines Vergebens festgenommen wurde.

In Olbernhau traten 35 Arbeiter der Holzwaren-
fabrik Gebr. Seifert in den Ausstand.

In den Bodenbacher Bergmannwerken beehrte der
Arbeiter Hande beim Einschalten des Elektromotors die
elektrische Leitung und wurde durch den 500 Volt starken
Strom sofort getötet.

Eine Kindesleiche fanden zwei Bekehrte in der
Weißeritz bei Cotta. Ihre Aufmerksamkeit erregte ein Paket,
das sie aus den Fluten aufschwammen. Es enthielt in Leinwand
eingewickelt die Leiche eines neugeborenen Knaben. Ob das
Paket im Wasser der Weißeritz mitgenommen ist, oder nach
dieser Stelle gebracht worden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Ein aus Linda bei Freiberg stammender Maschinist stürzte
sich infolge Krankheit in die Elbe und ertrank. Sein Leich-
nam wurde beim Ostfriesen geborgen.

Kleine Notizen.

Wegen vorläufiger Brand-
Riftung stand das 13 Jahre alte Schuimädchen M. vor
den Jugendrichtern des Chemnitzer Landgerichts. Sie war
beschuldigt, am 25. Juni 1910 die Scheune des Fuhrwerks-
besitzers Dömpel in Lugau in Brand gesetzt zu haben. Die
Scheune brannte mit allen in ihr geborgenen Vorräten, 150
Zentner Getreide, 80 Zentner Stroh und den landwirtschaftlichen
Maschinen vollständig nieder. Das Mädchen wurde zu 10
Monaten Gefängnis verurteilt. — In Niederzug bei Freiberg
erhängte sich der 15jährige Sohn des Wirtschaftsbefizers
Geier. — Der Rentier Schrot aus Mehltheuer bei Riesa, der
sich am 29. Dezember von den Seinen entfernt hatte, wurde
von dem Waldwächter des Truppenübungsplatzes zu Zeitzheim
in einem Dickschiff tot aufgefunden und auf dem Fried-
hof beerdigt. — Ein in Oberrosau in Stellung befindliches,
20 Jahre altes Dienstmädchen, das sich auf dem Wege nach
der elterlichen Wohnung in Niederrosau befand, wurde auf
der freien Landstraße von zwei Männern zu Boden geworfen
und getödtet. Die beiden Täter suchten ihr Opfer zu ver-
gewaltigen, wurden aber durch ein herannahendes Fuhr-
werk an der Ausführung des Verbrechens verhindert und zur
Flucht veranlaßt. — Gestorben ist der 60 Jahre alte
Kaler Richard Kirig aus Dresden, der fast erblindet bei Sich-
gefallen aufgefunden worden war. Kirig ist erst kürzlich aus
dem Krankenhaus in Reichenau entlassen worden. Er war
abends im „Waldfrieden“ eingekerkert und hatte dort angegeben,
nach Lindenau gehen zu wollen, um dort Malerarbeiten aus-
zuführen. Er ist jedenfalls von Schwäche übermannt auf der
Straße zusammengefallen und so schicksalhaft der kalten Nacht
preisgegeben gewesen. — Die Gendarmerie verhaftete in
Kittitz zwei 13 Jahre alte Schuimädchen, die fort-
gesetzt raffinierte Diebstähle ausgeführt haben.

Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis
des Landgerichts Bautzen eingeliefert wurde der vor etwa
einem halben Jahr pensionierte Gemeindevorstand Edardt von
Soland an der Spree. Wie die schon seit längerer Zeit
schwebende Untersuchung ergeben hat, hat sich Edardt wäh-
rend seiner langen Amtszeit größerer Unterschlagungen schul-
dig gemacht. Die Straftaten reichen bis in den Anfang der
90er Jahre zurück.

Bei Revision des in Chemnitz halb 12 Uhr von
Leipzig eintreffenden Personenzuges fand man einen Herrn
von 64 Jahren und eine Dame von 25 Jahren in 2. Klasse
lebenslos vor. Das Paar, das in Wittgenau bei den Zug-
stiegen, hat Blausäure zu sich genommen. Es sind Zollbeamter
Böckmann-Ritsch und Anna Gahsch-Leipzig.

Bei der Weberfirma Franz Geier in Greiz, die
durch 700 000 Mark Unterschlagung ihres Berliner Agenten
Klein zahlungsunfähig wurde, betragen die Verbindlichkeiten
919 000 Mark, die Vermögenswerte 473 000 Mark. Die
Gläubigerversammlung, die demnächst stattfinden wird, ent-
scheidet, ob der Konkurs zu beantragen ist.

Wie bereits berichtet, wurde in der Nähe der säch-
sischen Grenze der bekannte Holzhändler Schams schwer ver-
letzt unter seinem Wagen aufgefunden und verschied bald da-
rauf. Da der Schwerverletzte angegeben hatte, daß er von
drei Männern und einer Frau überfallen und verletzt worden
sei, nahm die Polizei an, daß ein Mord vorliege und ver-
haftete auch einen verdächtigen, aus Preußen ausgewiesenen
Arbeiter. Nunmehr wurde mit Gewißheit festgestellt, daß es
sich um keinen Mord, sondern um einen Unfall han-
delt. Die Pferde düsterten vor Wild, das über die Waldstraße
lief, erschrocken und durchgegangen sein, wobei sie einen Prell-
stein und ein Büchlein umrannten, bis schließlich der Wagen
in den Straßengraben stürzte. Herr Schams, der vom Wagen
geschleudert wurde, hat die tödlichen Verletzungen durch den
Sturz oder durch Hufschläge seiner Pferde erhalten.

Sergeant Dente der 11. Kompanie des Regiments
in Jüttau hat sich mit einer Plappatrone in den Mund ge-
schossen und ist auf dem Wege zum Lazarett gestorben.
Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Schwierig-
keiten für ihn durch eine verabschiedete eheliche Verbindung
aufgetreten waren und daß er scheinbar dadurch in letzter
Zeit den Dienst mehrfach vernachlässigte, so daß er ermahnt
und gerügt werden mußte.

Der Sohn der Familie Schorm in Rysau dient
seit zwei Jahren als Schiffsjunge auf der Handelsmarine.
Jetzt wurde den Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn am 10.
Februar auf hoher See den Tod gefunden habe.

Wegen Verdachts, sich gegen § 176,3 des Straf-
gesetzbuches vergangen zu haben, wurde in Seerhausen der
Lehrer D. seines Amtes vorläufig entzogen.

Zwei wegen Zollschwindels verhaftete holländische
Antiquitätenhändler boten der amerikanischen Regierung vier
Millionen Mark Entschädigung an.

Ein Sekretär der russischen Kaiserin-Witwe unter-
schlug 200 000 Mark.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den schon mehr-
fach vorbestraften Pferdewalter E. Sagner aus Penitz, der
einem Dresdner Fuhrwerksbesitzer zwei Arbeitspferde nebst
Geschirr im Werte von 2200 Mark stahl und im eigenen
Rugen für 1450 Mk. verkaufte, zu 1 Jahr 9 Monaten Zucht-
haus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Als am Sonntag im Volkshaus am Schützenplatz
in Dresden eine Versammlung der Schuhmacher tagte, brachte
der tschechische Schuhmacher Joh. Kaset ein scharfes Leder-
messer hervor, drang damit blindlings drauflosstreichend auf
den Schuhmacher J. Martinek, mit dem er früher zusammen-
gewohnt hatte, ein und brachte ihm gefährliche Stiche im Ge-
sicht und am Hals bei. Der Messerheld wurde ins Gefäng-
nis gebracht.

In einem Gasthause in der Kleinen Brüdergasse, in
Dresden verübte ein Schneider einen Selbstmordversuch, in-
dem er eine Kugel auf sich abfeuerte, die ihn lebensgefährlich
verletzte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Der Dresdner Margarettentag wird am 13. Mai
stattfinden.

Im Dampfzuckerwerk in Strehla wurden dem
Arbeiter Schmann daselbst von der Kreissäge vier Finger der
linken Hand abgeschnitten.

Für den Rundflug durch Sachsen bewilligte der
Rat der Stadt Leipzig 15 000 Mark.

Der Bund Deutscher Handwerker trat in Ber-
lin zu seiner 6. Generalversammlung zusammen.

Der Polizei in Leipzig gelang die Festnahme einer
gefährlichen Hochkaplerin. Sie hat unter dem Namen
einer Frau v. Wöbde in ersten Hotels verkehrt, Beziehungen
mit Offizieren und vermögenden Privatpersonen angeknüpft
und diese Herren geschädigt. Bei einem Rendezvous in einem
eleganten Weinrestaurant sollte sie verhaftet werden. Sie unter-
nahm einen Fluchtversuch, doch gelang ihre Festnahme. Die
Verhaftete entpuppte sich als eine Kellnerin namens Eisenach
aus Jagen, die schon längere Zuchthausstrafen verbüßt hat
und von der Staatsanwaltschaft in Paderborn fleißig
verfolgt wird.

In Leipzig wurde ein 18 Jahre alter Burche
aus Lindenau wegen Erpressung festgenommen. Er hatte
schon vor einiger Zeit an einen Fabrikbesitzer in Plagwitz
einen Brief geschrieben mit der Aufforderung, an einer be-
stimmten Stelle 500 Mark niederzuliegen. Jetzt richtete er
wieder an eine Dame in der inneren Stadt einen gleichen
Brief. Die Dame legte jedoch die Polizei in Kenntnis, der
es gelang, den Erpresser festzunehmen.

In Leipzig verfuhrte die 30 Jahre alte Schneiderin
Auguste Schab an ihrem Geliebten, dem Kaufmann Alfred
Habebrand, einen Mordversuch, indem sie ihm mit einem
Revolver in die Brust schoss. Der Schwerverletzte wurde ins
Krankenhaus gebracht, wo er nachts seinen Verletzungen erlag.
Die Täterin wurde verhaftet.

Universitätsprofessor und Ehrenbürger der Stadt
Heidelberg E. Becker hat sich mit 83 Jahren verlobt.

Ein Grahener Fischdampfer ist auf der Nordsee
mit 10 Mann untergegangen.



Enten haben kurze Beine

denn die Wahrheit kommt doch immer an den
Tag, namentlich bei solchen Dingen, die das
Publikum selbst täglich prüfen und kontrol-
lieren kann. Ein Beispiel hierfür ist der
Malzkaffee. Fortwährend werden neue so-
genannte „Malzkaffees“ unter hochtrabenden
Anpreisungen in den Handel gebracht, aber
sie verschwinden meistens ebenso schnell wie
sie aufgetaucht sind. Nur ein Malzkaffee
hat sich seit mehr als 20 Jahren in allen
Kulturländern bewährt — Kathrein's Malz-
kaffee. — Warum? — Weil er der beste ist!

Der Gehalt macht's!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der soeben erlassene Aufruf der konservativen Partei zur Sammlung eines Wahlfonds ist ein weiteres Anzeichen dafür, mit welchem Eifer diesmal die Konservativen dem Reichstagswahlkampf entgegenstehen. — In dem Aufruf heißt es: Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konservative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gesammelter Heftigkeit steht uns bevor. Unsere gemeinsamen konservativen Interessen stehen dabei auf dem Spiele. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial unser nennen, ist in Gefahr. Die Opferwilligkeit unserer Parteifreunde muß sich demgegenüber mit aller Kraft und Hingebung beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen. Es ergeht deshalb der Ruf an alle unsere Freunde im Lande, zur Befreiung der allgemeinen Wahlkosten der Partei zu einem allgemeinen Wahlfonds zusammenzufassen. — Der Aufruf ist die erste öffentliche Rundgebung, die von dem neuen Vorsitzenden der Partei, Abgeordneten v. Heidebrand und d. Base, unterzeichnet ist.

Die Annahme der Militärvorlage im Reichstage erfolgte mit einer beifälligen Mehrheit. 247 Abgeordnete stimmten dafür und nur 63 dagegen. Der Kriegsminister hat Grund, zufrieden zu sein, und das deutsche Volk nicht minder. Was zu seiner Sicherheit gegenüber dem Auslande geboten ist, das bewilligten alle Parteien des Reichstages mit alleiniger Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten — die drei Reislager des Zentrums fallen nicht ins Gewicht. Am erfreulichsten von der Feststellung bei der zweiten Lesung des Militärkredits war die über den starken Rückgang der Soldatenmüllhandlungen. Was der Kriegsminister über unser Offizierkorps, die Ehrengerichte und einige andere Beschwerdepunkte der Fronten sagte, fand die Zustimmung der Mehrheit des Hauses. Allgemein bedauert wurde es dagegen, daß eine Erhöhung der Mannschaftebene wegen des Standes der Reichsfinanzen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei.

Von einer Einigung der Selbstverwaltung der preussischen Städte, von der man hin und wieder noch immer hört, kann keine Rede sein, wie sich am besten aus den letzten Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses ergeben hat. Ein gesetzgeberisches Eingreifen zugunsten einer Ermäßigung der Steuerzuschläge mußte der Minister ablehnen. Die preussische Seehandlung wird keine Fälligkeit in der Provinz eröffnen, damit den städtischen Sparkassen keine Konkurrenz gemacht wird. Das sind zwei Tatsachen, die klar beweisen, daß der Staatsregierung vor allem die freie Entwicklung des Städtebaus am Herzen liegt. Von der angekündigten Novelle zum Einkommensteuergesetz und den Ausführungsbestimmungen zur Reichswertzuwachssteuer sind ebenfalls keine grundlegenden Änderungen des Steuersystems der Städte zu erwarten.

Kleine politische Nachrichten. Das italienische Regierungsgeschäft schreibt: Nach dem Beschluß des deutschen Kaisers, sich in Rom von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin vertreten zu lassen, welcher der schlagendste Beweis für die Befähigung ist, die die beiden Dynastien und die beiden Nationen verbinden, werde jeder weitere Kommentar müßig. — Die deutsch-russischen Verhandlungen stehen kurz vor ihrem Abschluß, nach dem ihr Ergebnis veröffentlicht werden wird. Der Hansabund, dessen Ausschuß in Berlin tagte, hält die angekündigte erste Generalversammlung am 12. Juni in Berlin ab. — Bei der Abstimmung über die Heeresvorlage, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, haben die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Polen und weniger Eigenbrötler in erfreulicher Geschlossenheit zusammengehalten. Nach eingehender Vorbereitung in der Kommission hat die zweite Lesung nur einen Tag in Anspruch genommen. Denn man an die schweren Kämpfe um frühere Heeresvorlagen zurück, so wird man gern den Umschwung anerkennen, der sich unter den Parteien in der Behandlung der Wehrfragen vollzogen hat. Die Prinzipien, nach denen die Heeresverwaltung den ruhigen und sicheren Ausbau der Armee regelt, haben sich durchgesetzt und bilden nicht mehr den Gegenstand heftiger parlamentarischer Kontroversen. Der feste Wille der Nation, die Schlagfertigkeit des Heeres unbedingt gewahrt zu sehen, hat diese Grundfragen der nationalen Selbstbehauptung dem Parteistreit mehr und mehr entrückt. — Prinzessin Viktoria Luise wird auf besondere Einladung des englischen Königs paares ihre kaiserlichen Eltern nach London zur Denkmalsenthüllung für die

Königin Viktoria begleiten. — Die Einigungsverhandlungen zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen Völkern im vorstehenden Reichstagswahlkampf Hand in Hand mit einander vorzugehen, sind gescheitert. — Über die Besteuerung von Kaufverträgen über Rentengüter hat der preussische Justizminister eine allgemeine Verfügung erlassen.

Frankreich. Wie ein Treppchen der Weltgeschichte mutet die Tatsache an, daß das Ministerium Briand, also das Kabinett des Staatsmannes, der die Trennung von Kirche und Staat vollzog, wegen zu weitgehender Rücksicht gegen die geistlichen Kongregationen und zu lauer Unterstützung der Valensschule dem Sturze ausgelegt wurde. Aristide Briand, der am 20. Juli 1909 als Nachfolger Clemenceaus Ministerpräsident wurde, hat in der Zwischenzeit so manchen Sturm erlebt, aber für seine Politik noch immer eine genügend starke Mehrheit in der Kammer gefunden. Selbst sein einstimmiges Auftreten im Eisenbahnerstreik kostete ihm das Portefeuille nicht, und jetzt mußte er über die Unzufriedenheit der nächsten Freunde mit seiner Kirchenpolitik stolpern. Die 26 Stimmen Mehrheit, die er in der kritischen Kammerabstimmung noch erhielt, konnten sich in Handumdrehen in eine Minderheit wandeln. Der Schrecken Briands und seiner Getreuen war also berechtigt. Nachdem man noch in der Nacht zum Sonnabend das Für und Wider des Rücktritts erwogen hatte, trat am Sonnabend Mittag der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières zur endgültigen Entscheidung zusammen. Der letzte Grund der Krise liegt natürlich darin, daß der ehemalige Sozialist Briand als Ministerpräsident nicht mehr so radikal auftreten kann, wie es seine alten Freunde fordern. Das Staatsinteresse gebietet eine andere Haltung als das der Partei. — Antimilitärische Kundgebungen veranstaltete eine Anzahl Gestaltungsgelehrter, die auf dem Bahnhofe Pontoise die Internationale sangen und die einschreitende Gendarmerie mißhandelten. Die Bahnbeamten weigerten sich gegen die Revoluzierenden einzuschreiten, die erst zur Ruhe gebracht werden konnten, als die Gendarmerie Verstärkung erhielt. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

In Seoul wurde gegen den Bizekönig von Korea ein neues Attentat entdeckt. 20 junge Koreaner sind in die Affäre verwickelt. Zwei Personen, welche als Haupt der Verschwörung angesehen werden, wurden verhaftet, die übrigen sind geflohen. Die beiden Gefangenen gehören den gebildeten Kreisen an und sind junge Leute.

In Washington genehmigte der Senat den Handelsvertrag mit Japan, der den Japanern die freie Einwanderung in die Weststaaten der Union gewährt. Der Senat hat also unter den Drohungen des Präsidenten nachgegeben und wird auch dem Verträge mit Kanada zustimmen.

In Athen herrscht Erbitterung über einen Zwischenfall an der türkischen Grenze. Ein auf Urlaub befindlicher griechischer Lazarettgehilfe und sein Bruder, die in der Nähe der türkischen Grenze jagten, gerieten aus Unachtsamkeit auf türkisches Gebiet. Beide wurden von türkischen Soldaten angegriffen und der Bruder des Lazarettgehilfen wurde getötet.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. Der mit dem frühen Anfang der Sitzungen an jedem zweiten Sonnabend verfolgte gute Zweck, den Herrn Volksvertretern Zeit zu einer Spiritus tour nach Haus zu gewähren, wird selten erreicht, weil sich die Sitzungen auch dann bis in die vorgerückte Abendstunde ausdehnen pflegen. So war es auch am letzten Sonnabend wieder bei der fortgesetzten zweiten Lesung des Militärkredits. Abg. Hans Eder v. Putzky betonte in der Debatte, daß das Wort von der Sparlosigkeit jetzt aktuell sei, und bat den Minister, dem August in der Armee auch weiterhin zu steuern. Unter Heer macht uns kein anderer Staat nach. Abg. Baasche (nll.) bedauerte, daß die Wünsche des Reichstages über Heeresvermehrungen von der Militärverwaltung unbeachtet blieben und deshalb in jedem Jahre aufs neue vorgetragen werden müßten. So die wegen der Bevorzugung des Adels, wegen der Nichtbeförderung jüdischer Einjähriger usw. Sozialdemokraten dürften nicht Offiziere in unserer Heere sein, auf das wir, alles in allem genommen, stolz sind. Abg. Brandys (Volk.) bringt politische Wünsche zur Sprache, protestiert gegen die fortwährenden Heeresvermehrungen und verlangt für die Polen polnisch redende, und für die Katholiken im Heere katholische Geistliche. Abg. Bibernann von

Sonnenberg polemisiert gegen die Sozialdemokratie und verlangt, daß auch die getauften Juden von der Beförderung ausgeschlossen werden. Abg. Stücken (Soz.) fordert die Auslösung von Offizieren, welche Soldaten mißhandeln und polemisiert gegen den Abg. v. Liebert. Abg. Göttsch (Vpt.) versichert, daß die Abrüstungsfrage nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden werde. Er fordert Einschränkung der Zahl der Militärämter und Beförderung der besten Unteroffiziere zu Leutnants, und das Recht der jüdischen Einjährigen.

Kriegsminister von Heeringen: Wir müssen uns stets fragen: Was kostet ein verlorenen Krieg? Von einer Überlastung des Volkes mit militärischen Forderungen kann man nicht sprechen; unter dem Schutze seiner Heeresmacht konnte Deutschland auch finanziell aufblühen. Die Tüchtigkeit vor dem Feind ist nicht an Adel oder Bürgerlichkeit geknüpft. Die Unannehmlichkeiten kleiner Garnisonen sollen durch häufigeren Wechsel vermindert werden. Für die eigentlichen Paradezüge geben wir nur 12 Pfg. pro Kopf aus. Jede politische Betätigung von Angehörigen des Heeres mißbilligen wir. Eine Zurücklegung wegen des Glaubens wäre ungeheuerlich. Daß seit 1885 kein jüdischer Einjähriger Offizier wurde, ist auf antisemitische Regungen zurückzuführen. Nach Strohkämpfen sehen wir uns nicht. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. v. Carmer (Osten (konf.)), Linz (Vpt.) und Raab (Vpt.) wird die Fortsetzung auf Montag 2 Uhr vertagt.

Die deutschen Staaten.

Die stummen Zahlen führen die bereichste Sprache. Das erkennt man wieder bei den amtlichen Ziffern des Ergebnisses der deutschen Volkszählung, die die schon lange gemachten Wahrnehmungen bestätigen, daß die industriellen Länder sich aus den landwirtschaftlichen Gebieten den Bevölkerungszuwachs holen. In dem größten Bundesstaat Preußen fällt der Hauptteil der Zunahme von etwas weniger als drei Millionen Seelen auf den industriellen Westen, während der Osten geringes Wachstum, Stodungen oder selbst Einbußen ergibt. Im ganzen ist aber Preußen mit seiner Seelenzahl von über 40 Millionen, das sind mehr als Frankreich Einwohner hat, auf einen so hohen Stand gelangt, daß es gegenüber den kleineren deutschen Staatswesen, z. B. in Eisenbahnfragen, erhöhte Verpflichtungen gewinnt. In erheblichem Abstand folgt nach Preußen der zweitgrößte Bundesstaat mit noch nicht sieben Millionen Bewohnern und einem Wachstum von über 300000 Seelen in den letzten fünf Jahren; Bayern ist zum starken Teil auf die Landwirtschaft angewiesen, die Zunahme ist verhältnismäßig geringer, wie in dem industriellen Sachsen. Das gleiche Verhältnis zeigt sich auch zwischen Württemberg und Baden. Das recht industrielle Großherzogtum wird das schöne Wein- und Obstland Württemberg in absehbarer Zeit hinsichtlich der Bevölkerungszahl eingeholt haben. Auch Elsaß-Lothringen ist nicht so gewachsen, wie andere Länder, in welchen die Industrie vorherrscht.

Das Großherzogtum Hessen, in dem die Industrie in neuerer Zeit einen großen Schritt nach vorwärts getan hat, weist eine nennenswerte Steigerung der Seelenzahl auf. Die hingegen im landwirtschaftlichen Mecklenburg nur mäßig ist. Ungefähr ähnlich liegen die Verhältnisse in Braunschweig und Anhalt, während Sachsen-Weimar und Oldenburg einen kräftigen Schritt nach oben getan haben. Auch die gewerbetreibenden thüringischen Staaten weisen ein freilich nicht immer gleiches Wachstum auf; die nahen Grenzen führen da manche Bevölkerungsschiebung herbei, die also aus lokalen Gründen zu erklären, gewissermaßen vom Zufall abhängig ist. Das große Interesse für die See, Handel und Schifffahrt prägt sich deutlich in den Wohnziffern der drei Hansestädte aus. Hamburg tat den großen Sprung von 874878 auf 1015707 Seelen, Bremen fleg von 263440 auf 298736 und Lübeck von 105837 auf 116533 Einwohner. Der Zug der Zeit, welcher die Menschen aus stillen und friedlichen Landwirtschaftsidyllen in das geräuschvolle Gewerbeleben hineinzieht, ist also dem Volkszählungs-Ergebnis deutlich aufgeprägt.

Vom politischen Standpunkt aus betrachtet, kann das Anwachsen der Bevölkerung des größten Bundesstaates natürlich nichts an den verfassungsmäßigen Reichseinrichtungen ändern; die Bundesratsstimmen bleiben unverändert, alle Staaten haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten, wie denn auch der deutsche Kaiser der erste unter allen Bundesfürsten

St. Peter.

Ein Reisegehefte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe kein Recht an das Geld, das meinem Vater gehört,“ sagte ich, immer ängstlicher vor ihm zurückweichend. Er folgte mir, bis ich nicht weiter zurückweichen konnte und drückte mich endlich in einen Sessel herunter. Seine Hand hielt meinen Arm noch immer wie in einem Schraubstock fest, seine funkelnden Augen ließen die meinen nicht los. So muß dem Vogel zumute sein, der sich im Bannkreis eines Schlangenauges befindet. Ich kann nicht schildern, was in dem Moment mit mir vorging. Ich wollte meinen Kopf wegwenden, um den Blick zu vermeiden, der sich förmlich schmerzhaft in den meinen bohrte, ich konnte nicht, ich starrte mit weit aufgerissenen Augen zu ihm empor. Ich wollte rufen, ich konnte ebenfalls nicht. Eine vollkommene Willenslosigkeit war über mich gekommen und lähmte mir die Glieder. Kurz, scharf, bündig wiederholte er seine Aufforderung. Ob mich für Augenblicke die Befinnung verließ, ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich auf einmal am Schreibtisch stand, und das Geldfach offen vor mir sah.

Dann stieß ich einen Schrei aus; Dein Vater stand auf der Schwelle.

Von dem, was nun folgte, weiß ich nicht viel. Der Knall von Schüssen drang noch in mein Ohr, aber meine Augen nahmen von den folgenden Vorgängen nichts mehr wahr; eine lange Ohnmacht nahm meine Sinne gefangen.

Was soll ich Dir noch viel sagen! Daß Russland angeht, dieser wahrhaft vernichtenden Beweise meines Einverständnisses mit Raywald, meiner Schuld, allen gegenwärtigen Beteuerungen nicht glauben konnte, liegt auf der Hand. Ich versuchte es auch nicht viel; ich fühlte mich in der Tat schuldig, wenn auch anders, als er meinte, und mein armer Kopf war viel zu betäubt, um eine psychologische Erklärung meines unerklärlichen Verhaltens zu versuchen. Später habe ich viel über Hohn und

Suggestion gelesen und weiß jetzt, daß ich das willentlose Werkzeug eines mit der unheimlichen Macht über andere Geschöpfe begabten Menschen gewesen bin.

Raywald hatte sich an Ort und Stelle erschossen, nachdem er seinem Vater eine glücklicherweise ungefährliche Verwundung beigebracht hatte. Ich durfte nicht an sein Krankenbett; noch ehe er es verließ, ging ich auf seine Aufforderung in meine Heimat zurück, um nie wiederzukehren.

Das ist die Geschichte Deiner armen Mutter. Ich füge ihr nichts weiter an als den, inbrünstigen Wunsch: Möge der Himmel Dir ein dauerhafteres Glück schenken, als ich bejessen habe; mögest Du glücklich werden, Du geliebtes Kind, dessen Besitz meinen einzigen Trost ausmacht, das allein mich das Leben ertragen läßt.

8. Kapitel.

„Ich träumt die ganze Nacht von ihrer Mutter, und wenn sie erwacht, ist ihr Kissen naß von Tränen. Gegen Morgen aber spinnst sie ein andersartiger, friedlicherer Traum ein. Sie träumt, daß sie mit dem liebsten Arm in Arm daheim in ihrem Garten am Ufer des Schlosssees stünde und die Sonne in das Wasser untertauchen sähe, und bei diesem einfachen, fast täglich beobachteten Naturschauspiel, das sie zum ersten Male an seiner Seite mit dem Bewußtsein, auf ewig eins mit ihm zu sein, genießt, hat sie eine Wärme ohnegleichen, eine friedvolle, über irdische Glückseligkeit hinausgehende Empfindung gehabt. Ihre erste Lebensregung, nachdem sie sich ermuntert, ist ein tiefer Seufzer: Daß es nicht sein kann! Der scharfe Zweifelspalt zwischen ihrer Liebe und ihrer vermeintlichen Pflicht steht, wie an jedem neuen Morgen, von neuem scharf und quälend ein.“

Und als sie dann völlig wach und sich bestimmend, was sie vor hat, auf ihrem Bettrande sitzt, ruft der erste Blick auf die uneröffnete Geburtstagskiste auf dem Tische dort auch die Erinnerung an das gestrige Erlebnis in ihr wach. Welch ein seltsamer Geburtstagsmorgen dies ist, seltsam und traurig! Niemand würde ihr Glück wünschen, niemand ihr Blumen bringen.

Trotz der unruhigen Nacht hat sich Ise nicht verschlafen, punkt fünf Uhr, wie sie es sich vorgenommen, steht sie fertig auf dem Fluß. Als sie an der Tür von Nr. 8, hinter welcher, wie sie weiß, Hellborn wohnt, vorübergeht, überkommt sie eine heiße, zärtliche Aufwallung. Sie bleibt einen Augenblick stehen; ihre Hände falten sich unwillkürlich, und alle ihre Empfindungen fließen zusammen in ein einziges starkes Liebesgefühl für den, der da drinnen schlummert.

Leise schleicht sie dann, um das noch in tiefem Frieden liegende Haus nicht zu stören, die weißgeheuerte Treppe nach dem Gastzimmer hinunter, wo ein verstaubtes, ausgelesenes Mädchen den Fußboden kehrt. Sie ist bei demselben genug, sich um der geringen Nähe willen nur eine Tasse Milch auszubitten.

„Was prophezeien Sie mir für Wetter, Marie?“ fragt sie während des hastigen Frühstückens das Mädchen, das nach der Unterbrechung an seine Tätigkeit zurückgekehrt ist und trägt den Besen rührt. Das wendet den Blick nach der offenstehenden Tür, zuckt die Achseln und meint phlegmatisch, das könnte man so früh noch nicht sagen. Es könnte schön, es könnte schlecht werden; aber größere Wahrscheinlichkeit sei für gutes Wetter, da es Vollmond sei.

Ein weißlicher Dunst liegt über der Landschaft, der nur die nächste Umgebung erkennen läßt, aber dieser Dunst hat etwas Schimmerndes, fast Durchsichtiges, als wenn die Sonne wie ein niedlicher Kobold hinter dem Vorhang stünde und im nächsten Augenblick den Kopf hindurchstieße und die Welt anlachen würde.

Ise schreitet quert auf dem ihr wohlbekannten und viel begangenen Waldpfade dahin. Freuchte Kühle steigt noch aus den mit Brombeergebüsch und Farn bewachsenen Bodenentungen links und rechts von ihrem Wege, daß es sie lebhaft durchschauert. Die ersten Vogelstimmen werden eben wach, neben diesen zarten Lauten klingt das Rauschen des Klaufengewässers als einziges Geräusch in die feierliche Morgenstille des Waldes.

Die erste Wanderschlimmung, jenes Frohgefühl, das sie bei ihrer ersten Einsicht in St. Peter beherrschte hat, will indessen heute nicht in Ise aufkommen. Ihre Seele ist ganz und gar erfüllt von den traurigen Vorstellungen,

Es mag aber das Derselben steht. Ausdrücklich ist zur Vermeidung aller Unklarheiten seiner Zeit der Ausdruck „die verbündeten Regierungen“ gewählt und hieran wird festgehalten werden. Die Bemerkungen über eine „Verpreßung“ Deutschlands, die sich dann und wann in einzelnen inländischen, wie in ausländischen Zeitungen vorfinden, sind also nicht im mindesten ernst zu nehmen, eher möchten wir behaupten, daß die süddeutsche Volksseele ihren Einfluß weiter nach dem Norden vorzuschieben beginnt. Was die moderne Zeit gegenüber den patriarchalischen Verhältnissen geändert hat, das findet sich nördlich und südlich vom Main wie überall, und ist alles andere, nur keine „Verpreßung“. Wenn auch Preußen nicht mehr sehr weit von dem Tage entfernt ist, an welchem es zwei Drittel der Reichsbewohner umfassen wird, das Wort Bismarcks von der Notwendigkeit des deutschen Südens für die Reichseinheit bleibt unverändert.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Fortzuges aus den ländlichen und des Zuges nach den industriellen Gegenden ist schon längst erkannt, es müssen nur statt der theoretischen Ratsschlüsse immer mehr die praktischen Mittel in Anwendung gebracht werden. Die Geschäftigkeit ist zu fördern, darüber haben in allen Landesvertretungen wie im Reichstage genug Erörterungen stattgefunden, und die unbefonnene Zuwanderung ist zu verhüten. In letzter Beziehung hat man namentlich die Fünf gar zu lange eine gerade Zahl sein lassen und erst aufgeschaut, als sich gar zu unliebsame Zustände entwickelten. Es ist offen erkannt, wie dabei zahlreiche Spekulationen auf ergiebige Armenunterstützungen vorgekommen sind, die den Gemeindefächeln erhebliche Ausgaben verursacht haben. Darin wird sich viel ändern; denn in einer Zeit, wo aus den Bevölkerungszentren die guten Steuerzahler hinaus und in die Bororte ziehen, während die minder guten Steuerzahler hereinkommen, hat man auch in den „reichen“ Städten Anlaß, den Daumen fest auf den Beutel zu halten. Dann wird auch der sprunghafte Wechsel in den Bevölkerungsverhältnissen von selbst sein Ende erreichen, und ein allgemeiner Ausgleich sich einstellen, um so mehr, als erkannt ist, daß die Lage des Landwirtes oft angenehmer ist, wie die eines von wachsender Konkurrenz eingegengenen städtischen Geschäftsmannes.

Aus aller Welt.

Von nach und fern. Die Affäre des zum Tode verurteilten Kesselführers Breuer, dessen Revision vom Reichsgericht verworfen wurde, hat Wellirungen. In Trier wurden während der Nacht von Unbekannten Plakate angeschlagen, in denen verkündet wurde, daß Breuer unschuldig sei, die Bürger sollten verbinden, daß in ihren Mauern unschuldiges Blut vergossen werde. — In der Kaserne zu Troges in Frankreich stellten sich angeblich fünf deutsche Deserteure aus Karlsruhe, die den Eintritt in die Fremdenlegion nachsuchten. — Bei einem Grubenbrand in Tonopah im nordamerikanischen Staate Nevada kamen zwölf Arbeiter ums Leben. — In einem Lustspieltheater zu Florenz wurde eine Schauspielerin, die den Holenrock auf der Bühne zeigte, verurteilt und ausgezögelt; dagegen wurde in einem Mailänder Theater der „Superculo“ enthusiastisch begrüßt. — Bei einem Gerüststurz in Reimsdorf bei Berlin wurde ein Arbeiter getötet, zwei wurden schwer verletzt. — Die Staatsvertretung von Nevada in Nordamerika verurteilt ein Gesetz, daß den zum Tode verurteilten Verbrechern freistellen will, sich selber mittels Gift umzubringen. Man will die Sitten der alten Weltener anscheinend wieder beleben. Wenn der Delinquent sich jedoch nicht selber tötet, verurteilt er dem Henter. — Das Sturmgewitter hat eine Reihe schwerer Unglücksfälle im Gefolge gehabt. In Berlin wurde ein Schornsteinfeger durch den Sturm vom Dach herabgeweht, der Bedauernswerte blieb mit zerstückelten Gliedern tot im Hofe liegen. Zwischen Bedra und Eisenach wurde ein Schaffner durch den Sturm von einem Eisenbahnwagen heruntergeschleudert und getötet. In der Grube Elisabeth bei Muecheln hatte der Sturm einige schwer beladene Abraumwagen umgeworfen. Ein Mann kam unter einen dieser Wagen zu liegen; es wurde ihm dabei der Brustkorb eingedrückt. Er starb auf der Stelle. — Zum Transport der Damen-Kleiderbügel ließ die Berliner Postverwaltung Spezialwagen bauen und nach Dresden, dem Hauptstich der Damen-Kleiderfabrikation, schicken. — Unter dem Podium der Kunst-Akademie in Chicago wurden zwei Bomben mit in Tätigkeit befindlichen Zündern entdeckt.

Welche die Reichte ihrer Mutter in ihr hervorgerufen hat. Aber in der Stimmung ist ein anderes Element hineingekommen: Die scharfe Parteilichkeit, welche sich stets auf die Seite der Mutter gestellt und die Gestalt des Vaters als die eines Barbaren aus ihrer kindlichen Liebe gestrichen hatte, ist einer milden Verhältnissen gewichen. Er ist ihr auf einmal menschlich näher gerückt. Sie empfindet auf einmal auch Mitleid für ihn, der ja auch gelitten, dessen Leben nach der Erzählung des Freundes auch ein zerstörtes gewesen. Es will ihr scheinen, als flösse alles Elend aus der Unfreiheit und Gebundenheit der Seelen, aus einer falschen Schamhaftigkeit, die sich scheut, ihre besten und tiefsten Empfindungen dem andern zu enthüllen. Warum sprach die Mutter nicht zur rechten Zeit? Warum entkräftete sie nicht die furchtbare Beschuldigung mit einer rückhaltlosen Offenbarung ihrer innersten Vorgänge?

Man hat sie selbst oft im Scherz „Minale“ genannt. Wie sehr paßte diese Bezeichnung auf die unglückliche Mutter! Die war an dieser fränkischen Verlossenheit zugrunde gegangen.

Und ist sie selbst nicht ebenfalls auf dem Wege, sich unglücklich zu machen? Zum ersten Male betrachtet sie ihr Verhalten gegen Helldorf von einem freieren Standpunkte. Es kommt ihr auf einmal zum Bewußtsein, daß sie sich gegen ein Himmelsgesicht unantbar benimmt, daß sie sich nur dem warmen Sonnenschein in das dumpfe Berlin ihrer Vorstellungen und Einbildungen verliert. Ein Verlangen nach Wärme, Liebe, Menschen zieht mächtig durch die einsam ihres Weges Wandernde.

Spindelwühl liegt vor ihr, das liebliche Gebirgsbüschchen an der Mündung des Kausenwassers, das, weil es die Berge milder eng umschließt, als das benachbarte St. Peter, sich behaglicher auszu dehnen vermag als dieses und daher auch einen weniger ersten, abgeschlossenen Eindruck macht. Der von Jahr zu Jahr zunehmende Fremdenverkehr trägt zu seiner Behaglichkeit bei; man sieht schmuckvolle Villen, manch stattliches Hotel, das sich zwischen den einfachen Häusern und Häuschen erhebt, legt Zeugnis von seinen Beziehungen zur Außenwelt ab.

Als sie in die einzige Straße des Ortes einbiegt, die dem Weißwasser zuführt, an dem ihr Weg weiter ent-

Der Logenchronist. Im Alter von 66 Jahren starb in Kiel der katholische Marineoberpfarrer und Hausprediger des Tapsies Laubstein. — Auf dem Hofe der Kaserne des Telegraphenbataillons zu Berlin wurde ein Denkmal für gefallene Krieger errichtet. — Die vom Sturm ausgepöschten Meereswogen durchbrachen den Eiderdeich bei Rendsburg an zwei Stellen, so daß das Wasser weite Landstrecken überschwemmte. — Die Liquidation des Berliner Kabarettvereins „Norden“, die in der Berliner Bevölkerung eine große Erregung hervorrief, hat eine Schädigung der Einzahler nicht zur Folge gehabt, da das Institut allen Ansprüchen gerecht werden konnte. Das Eingehen des Vereins ist auf verunglückte Spekulationen zurückzuführen.



Friedrich Spielhagen

Friedrich Spielhagen und Fritz v. Uhde. Einen Tag nach Vollendung seines 82. Lebensjahres starb in seiner Wohnung in Charlottenburg Friedrich Spielhagen, einer der besten deutschen Romanschriftsteller. In München starb im 63. Lebensjahre der große Maler Fritz von Uhde an Arterienverkalkung. — Spielhagens beste Romane, „Sturmflut“, „Problematik“, „Hammer und Amboss“ usw. haben Eingang in alle deutschen Familien gefunden. Ein durchaus ethisches Empfinden paart sich bei Spielhagen mit glänzender Darstellung des Realen. Auch als Epiker und Dramatiker ist Spielhagen mehrfach hervorgetreten. Der Dichter wurde als vierter Sohn des Regierungsrates Spielhagen in Magdeburg geboren. Sein späteres Schicksal war wechselreich, bis es ihm gelang, im deutschen Lesepublikum Anklang zu finden. — In Fritz v. Uhde verliert die Welt einen ihrer besten Künstler. Uhdes Christusbilder, in denen er den Heiland meist in modernem Milieu armer Häuser zeigt, sind noch garnicht so bekannt, wie sie es ihrer immensen Bedeutung noch verdienen. Auch bei Uhde zeigt sich, daß religiöses Empfinden von wahrer Kunst nicht loszutrennen ist. Uhdes Bedeutung wird über seine irdischen Tage hinausdauern.

Personalaustausch zwischen Berliner und Londoner Warenhäusern. Ein sehr bemerkenswerter Versuch auf sozialwirtschaftlichem Gebiet wird laut Berl. Ztg. von einer großen Londoner Warenhausfirma, die seit kurzem ein eigenes Einkaufsbureau in Berlin besitzt, und einem Berliner Warenhaus geplant. Das Berliner Haus ist von der Londoner Firma aufgefordert worden, eine beschränkte Zahl jüngerer Angestellter, sowohl Damen als Herren, auf ein Jahr nach London zu beurlauben, wo sie Gelegenheit haben werden, den nach amerikanischen Prinzipien geführten und als Musterbetrieb geltenden Geschäftsgang der englischen Firma kennen zu lernen. Einer gleichen Zahl englischer Angestellter soll ermöglicht werden, alle Dienstwege der Berliner Warenhausfirma zu studieren.

Eine glänzende offizielle Leistung vollbrachte der deutsche Kreuzer Scharnhorst, das Flaggschiff des asiatischen Geschwaders. Bei einer Übung fuhr das Schiff eine Ge-

lang läuft, erbebt sich von einer Bank, auf der er sichlich wartend gesessen, Kurt Heildorf.

Bei seinem Anblick ergeht es dem Mädchen wie immer in solchem Falle. Mochte sich ihre Seele noch eben nach ihm gesehnt haben, sieht sie sich ihm persönlich gegenüber, hüllt sich ihr äußerer Mensch sogleich in das Gewand der Abwehr.

„Sie, Herr Leutnant?“ fragt sie fremd. „Wie kommen Sie hierher und zu einer so frühen Stunde?“

„Ja, sehen Sie, Fräulein Ruhland,“ gibt er munter zur Antwort, „wenn es die Sache lohnt, können auch andere Leute früh aufstehen.“

„Was haben Sie denn vor?“ Ife will absichtlich nicht verstehen.

„Nichts Geringeres, als mich Ihnen auf Ihrer geplanten Tour, die übrigens meinen vollsten Beifall hat, anzuschließen.“

„Wer hat Ihnen meine Absicht verraten?“ stößt Ife erregt hervor. Trotz der geringen Aufmunterung, die in diesem Ton liegt, gibt Heildorf in ungeörter Gemütslichkeit zur Antwort:

„Ihr Schutengel, Fräulein Ife, flüsterte mir die Kunde von Ihrem vorwegenen Plan ins Ohr, dankt ich Ihre Führung übernehme. Sie wissen, die himmlischen Mächte bedienen sich manchmal irdischer Werkzeuge zu ihren guten Absichten.“

„Sie sind sehr lebenswürdig; aber ich bedürfte der Führung nicht, denn ich bin vollkommen über meinen Weg orientiert, und ebenso wenig des Schutzes, denn es gibt auf den großen Touristenstraßen des Riesengebirges keine Gefahren.“

„Oho! Wenn nun aber doch einmal eine zweifelhafte Persönlichkeit daherkäme und beunruhigte Sie? Oder wenn Nebel einträte und Sie verließen sich? Ich traue heute dem Frieden ganz und gar nicht.“

Ife warf einen prüfenden Blick zum Himmel empor. Die Sonne kämpft allerdings noch immer gegen den Dunst, und es scheint in diesem Augenblick zweifelhafter als zu Anfang, wer endlich aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Inzwischen — was tat das viel? Es wanderte sich doch eigentlich bei bedecktem Himmel leichter.

schwindigkeit von 14 bis 17 Knoten und eröffnete dabei ein Feuer auf eine 5500 Meter entfernte Scheibe von 20 Quadratfuß. Von 22 Schüssen der 21-Zentimeter-Geschütze trafen 18, von 30 Schüssen der 15-Zentimeter-Geschütze 26 ihr Ziel. Somit wäre der Durchschuß von 100 abgegebenen Schüssen 84,6 Treffer. Der englische Reford, den der Kreuzer „Katal“ hielt, ist nur 82,14, und dabei war die weiteste Entfernung des „Katal“ von ihren Scheiben nur 1820 Meter. Die englischen Blätter verzeichnen diese Tatsache, nicht ohne ihr Staunen über das glänzende deutsche Resultat kund zu tun.

Übermals ein Bierkrieg? Die Leipziger Gastwirtschaft steht mit Sorge in die Zukunft, da das Gespenst einer kommunalen Biersteuer in Leipzig nicht weichen will. Die bayerischen Bierkriege hatten ihre Ursache schließlich nur in den bekannten Beschüssen des Reichstages, in der sächsischen Gosen-Metropole bedroht gar die Stadtverwaltung die heiligen Güter des Biertrinkers. Denn wenn die Gastwirtschaft heute auch verweigert, eine Abwälzung der etwaigen Steuer sei unmöglich, so ist das eine fromme Ausrufe, die wahren Steuerträger sind doch immer wieder die Konsumenten. Diese aber braucht man wohl kaum zum Kampf gegen die projektirte Steuer aufzurufen, sie sind von vornherein gegen eine kommunale Bierbesteuerung.

Aus der Welt der Wissenschaft. Der Petersburger Professor Rosing hat eine Erfindung gemacht, durch die auf elektrischem Wege das Sehen auf große Entfernungen ermöglicht wird. Ähnlich wie bei der Fernphotographie per Draht überträgt der elektrische Funke eine kinematographische Bilderreihe auf eine besonders sinnreich konstruierte Empfängerplatte. — Wintergewitter sind keineswegs abnorme Erscheinungen. An der norwegischen Küste sind die Gewitter in den Wintermonaten verhältnismäßig zahlreich, im Binnenlande nimmt die Anzahl der Wintergewitter rasch ab. Die meisten solcher Gewitter sind weder von langer Dauer noch von großer Stärke, sie gehen mit wenigen Blüßschlägen vorüber, im übrigen ist ihr Auftreten an die nämlichen atmosphärischen Zustände geknüpft, wie das der sonstigen Sommergewitter. Sie treten nämlich auf als Begleiter tiefer Luftwirbel, die meist mit heftigen Stürmen verbunden sind.

Wissenschaftliche Vorträge für Offiziere. Kriegsminister v. Heering hat angeordnet, daß geeignete Offiziere der Reserve und der Landwehr erlaubt werden sollen, innerhalb der aktiven Offizierkorps Vorträge über Geldverkehr, Post- und Telegrapheneinrichtungen, Eisenbahnenwesen, Bergbau, Geschichte, Geographie, Entwicklung der Kunst und andere zeitgemäße Fragen zu halten. Er folgt mit diesem allgemeinen Erlasse einer Anregung, die der frühere Kriegsminister und gegenwärtige Kommandeur des 7. Armee-Korps von einem bereits vor einiger Zeit in seinem Korpsbereich durchgeführte hat. — General der Infanterie von Hoepfner, der Inspektor der Landwehr-Inspektion Berlin wird demnächst in den Ruhestand treten. Als Nachfolger soll Generalleutnant von Dörge, seit längeren Jahren Abteilungschef im Militärkabinett, ausersehen sein.

Amerikanische Kriegsschiffe, die im verfloffenen Jahre England und Frankreich besuchten, werden in diesem Deutschland einen Besuch abstatten. Die Kadetten der nordamerikanischen Marine werden mit den Schlachtschiffen „Sowa“, „Indiana“ und „Massachusetts“ vom 3. bis zum 12. Juli in Kiel weilen.



Wintertag.

Ich ging zum Wald zur Mittagsstund;
Der Schnee lag auf den Zweigen dicht.
Die Funken in weiter Rund
Im hellen Winterjonnemerk.

Die Sonn beschien den Bergeshang,
Und von den Aesten flogen weiß
Ein Flockchen nach dem andern sanft
Mit Knistern hin zu Boden leis.

Das war ein Rauschen rings im Hain,
Als sprach der Wald dem Winter Dohn,
Als fühlte jedes Reischchen klein
Die Allgewalt des Frühlings schon!

Da hüßte ein den Sonnenball
Unglücklich eine Wolkenschwar,
Und stille ward es überall,
Und so im Hain, wie früher war.

abgleich sie den Sonnenschein für die landschaftliche Wirkung vorgezogen hätte. Von den Gefahren etwa einwirkenden Nebels kann sich Ife, da sie noch keine Erfahrung auf diesem Gebiete gemacht hat, schlechterdings keine Vorstellung machen.

„Nun, Fräulein Ife,“ fragt Heildorf in ihr Schweigen hinein, „da uns die wirkliche Sonne heute kaum scheinen wird, wollen Sie dafür die Sonne Ihrer Huld strahlen lassen? Wollen Sie gemächlich sein und Stimmung behalten?“

Er streckt ihr die Hand hin und schaut ihr mit seinem offenen, frohherzigen Lächeln in die Augen. Ife kämpft eine kleine Weile mit sich; dann schlägt sie in die bargereichte Hand ein, ihn voll und groß, mit einem eigenen Leuchten in den Augen, antwortend: „Nun denn, also gute Beglameradtschaft!“

Ein innigerer Druck dankt ihr für das freundliche Wort; aber in richtiger Erkenntnis ihrer sensiblen Natur hütet er sich, sogleich weiterzugehen, sondern hält den Ton leichter Pläntelei fest, der ihren Verkehr bisher gekennzeichnet hat.

In der Wäldestegbaude rasten sie zum ersten Male, wo der gute Kaffee und die frischen Bröckchen nach der ausgedehnten Frühwanderung prächtig munden. Als sie von hier aufbrechen, schwankt Ife, welcher Weg der von ihnen einschlagende sei, und als sich in der Folge die Wege öfter kreuzen, und sie sich mehr und mehr ihrer Unfähigkeit bewußt wird, unterwirft sie sich mehr und mehr mit Behagen Heildorfs Führerschaft, dessen unbedingter Orientierungssinn immer die richtige Entscheidung trifft.

Wie herrlich wandert es sich doch auf diesen heimlichen Waldstraßen! Die tiefe Einsamkeit, die nur durch das Rauschen des Weißwassers belebt wird, dieser üppige, sich zu riesenhaften Dimensionen entfaltende Pflanzenwuchs gemahnt an den verzauberten Wald des Märchens, und Ife hätte sich nicht gewundert, unter den Riesenfarnen Kobolde hervorspringen, oder aus dem düsteren Dicksicht abgestorbener Stämme Wölkins Einhorn hervortreten zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)



Mittwoch, 1. März
abends 8 Uhr
Monats-Versammlung.
Der Vorstand.

Einem perfekten
Fraiser
u. einen **Hobler**
suchen per sofort

Ernst Wolf & Cie.

Tüchtige Stuhlbauer
sucht **Robert Böttcher.**

Ein neues sowie ein gebrauchtes
Pianino

sind wegzugshalber sofort billig zu verkaufen bei
H. Zeidler, Deuben, Poissentalstr. 13 I.

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier

der fürstlichen Brauerei Köstritz, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich verästeten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz veranlasst wird.

Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.

Nur echt bei: **H. Schäfer** in **Cossmannsdorf** u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Täglich frisch empfiehlt
Pfannkuchen,
Kartoffelkuchen
Conditorei u. Bäckerei Mag. Senfer.
Elmendorfer

wird pure statt Cognac getrunken, hat sich als Zugabe zu kohlensaurem Wasser Milch und Tee bestens bewährt, auch als Grog (1 Teil Elmendorfer 2 Teile siedendes Wasser) vorzüglich zu verwenden
Carl Schwind.

La Döbelner **Terpentschmierseife**
empfehlen **Paul Brückner.**

Gemishtes Taubenfutter
empfehlen **Carl Schwind.**

Vorschussverein im Plauenschen Grunde, e. G. m. b. H.

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

vorgenannten Vereins soll **Mittwoch, d. 8. März d. J.,** von nachmittags 3 Uhr an in **Büttner's Restaurant zum Bürger-Casino** (Inhaber Max Franke) 1. Etage, in **Potschappel** abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts,
2. Vortrag des Kassenberichts,
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz durch den beim Kgl. Amtsgericht zu Dresden verpflichteten Revisor für kaufmännisches Rechnungswesen, Herrn R. Spalteholz,
4. Richtigsprechung der Jahresrechnung u. Entlastung des Vorstandes u. Aufsichtsrates,
5. Beschlussfassung über die Verwendung des erzielten Reingewinnes,
6. Ergänzungswahlen des Aufsichtsrates.

Die an dieser Versammlung teilnehmenden Mitglieder haben sich beim Eintritt in das Lokal durch Vorzeigung ihrer Mitgliederbücher auszuweisen.

Potschappel, den 27. Februar 1911.

Der Vorstand.
G. Peters Loehr.

Kurhaus Seifersdorf.

Sonntag, den 5. März **grosses**

Preis-Skat-Tournier.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu sind alle Skatspieler freundlichst eingeladen.

Von **Donnerstag, den 2. März** ab stelle ich wieder einen großen Transport



vorzüglicher Milchkuhe,

hochtragend und fruchtbare sowie vom 5. März ab einen großen Transport

Bayrische Zugochsen

zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf.

Sainsberg.

Telephon Amt Deuben Nr. 96.

Emil Kästner.

Vorschussverein **Rabenau,**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8—12 Uhr

Verzinsung bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. weiteres: 1 3/4 %

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegen-

nahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern:

Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. **Der Vorstand.**

Dem geehrten Publikum hält sich **Watzek's**

Schuhwaren-Lager

erhältliches Fabrikat, bestens empfohlen. Alle Arbeiten in Mass und Reparaturen in sauberster Ausführung.

Adolf Wägel, Rabenau
(Post). Mitgl. d. Rabatt-Spar-Ver.

Sparkasse Sainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstag und Freitag nachm. von 2—6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %. Einlagen werden streng geh. gehalten.

Farbiges Carbolineum

empfehlen **Carl Schwind.**

ff. Ringäpfel, Pfund 70 Pfg.,
ff. Aprikosen, „ 70 Pfg.,
ff. Pflaumen, „ 45 Pfg.,
ff. Preisselbeeren Pfd. 40 Pf.

diverse Fruchtkonserven
offert **Paul Brückner.**

Echt. Stonsdorfer Bitter,
Feilners Kräuterlikör
empfehlen **Paul Brückner.**

Hausbesitzer-Verein Rabenau.

Freitag, den 3. März 1911

Generalversammlung.

Tagesordnung liegt aus.

Der Vorstand.

Suche ein junges

Mädchen
welches sich als **Verfäuterin** einrichten will, bei gutem Lohn und freier Station. Mehrere Hausmädchen für gute Stellen.
Rehn, Vermittlerin.

Tüchtiger Stuhlbauergehilfe

somit zur Aushilfe gesucht.
H. Weissgerber.

Gefucht zum 1. April für 2 neu zu ziehende Professoren-Familien in Tharandt, zwei zuverlässige

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen. Meldungen bei **Frau Professor Martin, Tharandt,**
Babelsberg 174.

Kleinkörnigen Hühnermais, Futter-Wicken

bei **Carl Schwind.**

Freundl. heizbare Schlafstelle

somit zu vermieten **Markt 6 I.**

Rühr. Vertreter

v. ringir. Feuerversicherungs-Gesellschaft gesucht. Off. unt. **3 R. 6011** befördert **Rudolf Mosse, Dresden.**

Suche Landwirtschaft

zu kaufen, ca 25—50 Scheffel gross. Näh. in der Exped. dies. Blattes.

Einzelne Schlafstellen

zu vermieten **Wold. Müller, Höhenstr.**



Nach längerem Leiden verschied am Montag abend halb 7 Uhr unser guter Vater und Grossvater, Herr

Adolf Bürger

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigt hierdurch tief betrübt an
Rabenau, am 27. Februar 1911

Familie Bürger.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Frühjahrs-Kleiderstoffe

in neuesten Farben und Stoffarten für

Costömes - Blousen - Röcke - Kinderkleider

Neuheiten

in Seidenstoffen für Blusen und Besatz, Tressen, Posamenten, Bändern, Spitzen, Einsätzen, weissen und farbigen Tüllstoffen etc.

Besichtigung des grossen Fensters höflichst erbeten!

Bevorzugte Stoffarten:

Satintuche, Serge, Cheviots, Alpaccas, Poppiline, Schwarze Stoffe

in 30 verschiedenen Preislagen m 100—475 Pf.

Farbige Stoffe in 100facher Auswahl m 100—475 Pf.

Weisse Gesellschaftsstoffe

zartfarbige m 160—550 Pf.

Blousen-Stoffe

in Wolle und Seide m 80—400 Pf.

Carl May, Deuben.

Telefon Nr. 86.

Geschäftszeit:

8—1

wochentags: 3—1/2

Sonnabends: 8—3

Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ ■ **Dippodiswalde.** ■ Geschäftslokal Herrengasse No. 100. ■ ■

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulanten Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.

Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Bied, Rabenau.

Reichsbank-Girokonto.

Sächs. Bank-Girokonto